

Ist das alles?

Autor(en): **Liliencron, Detlev von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Sind Sie wahnsinnig? Zu welchen hirnverbrannten Ideen versteigen Sie sich?“

„Meine Berechnungen stimmen aufs Tüpfelchen. Ich rechne mit Tatsachen und irre mich nie. Von mir hängt es ab, ob Sie nächsten Monat noch Generaldirektor oder aber ein Bettler sind, der nicht mal mehr seine Familienehre hat. Es tut mir leid, so deutlich werden zu müssen, aber Sie wollen es nicht anders.“

„Nieber noch als Bettler mit Schimpf und Schande verjagt werden, als der Komplize eines Schuftes zu sein.“

„Nehmen Sie den Mund nicht so voll! Jetzt ist keine Zeit, den Heldenvater mit dröhnenden Worten zu spielen. Die Tatsachen sind die: einflussreiche Aktionäre Ihrer Gesellschaft wollen die Klinggenmoos A.-G. einem großen Konzern einverleiben. Man ist nun der Ansicht, daß Sie nicht der richtige Mann sind, die Kuh so teuer wie möglich zu verkaufen. Man will Sie daher stürzen und auf Pflichten setzen.“

„Das wird nicht gelingen.“

„Das wird gelingen. Verlassen Sie sich drauf. Sie stehen schon vollkommen isoliert da, haben auch nicht soviel Vermögen, um sich nur die Aktienmehrheit zu sichern.“

„Baumgarten müßte es gelungen sein, die meisten Aktien, die nicht in meinem Besitz sind, aufzukaufen. Und das ist fast unmöglich.“

Borst fuhr, den Einwand übergehend, fort: „Sie haben den Versuch gemacht, durch Erwerb eines kleinen Aktienpaketes in Berlin sich zu sichern ...“

„Der Versuch ist gelungen. Aber woher wissen Sie ...?“

„Nein, der Versuch ist nicht gelungen. Ich muß Ihnen leider auch diese Illusion zerstören. Die Aktien, die Ihnen ausgeliefert wurden, sind bereits dem Pfandleiher Gersinsky in Berlin von Herrn Schlehaupt junior verpfändet worden und werden nächste Woche in meinen Besitz übergehen, da der Schuldner nicht zahlen kann. Wenn Sie den jungen Mann also nicht ins Zuchthaus bringen wollen, geben Sie die Papiere her.“

„Satan!“ preßte Brüggemann hervor, der über diese neueste furchtbare Enthüllung doch seine mühsam errungene Fassung, wenn auch nur auf Sekunden, wieder verlor.

„Wieso?“ fragte Borst geringschätzig, „weil ich Ihnen als Gegner überlegen bin? Ich gehe nur besser und besser ins Zeug als Sie. Das ist doch nichts Satanisches?“

Brüggemann wandte sich ab. Hatte sich denn alles gegen ihn verschworen? Das Dach stürzte über ihm zusammen. Er war verloren und hilflos seinem Feinde ausgeliefert.

„Was verlangen Sie von mir?“ fragte er tonlos. „Ich kann mir nicht denken, womit ich Ihre zweifellos hohen Ansprüche befriedigen könnte und welches der Preis sein soll, wenn Sie mich nicht „fallen lassen“, wie Sie sich auszubrüden belieben.“

„Allerdings“, erwiderte Borst mit kalter Grausamkeit, „streng genommen besitzen Sie ja nichts, um mich für meine wertvollen Dienste zu bezahlen. Aber passen Sie auf. Ich habe trotzdem ein Interesse daran, Sie zu halten und nicht Ihren gegnerischen Anwärter auf den Generaldirektorsposten. Sie haben nichts zu tun als mit mir zusammenzuarbeiten. Dabei wird Ihre nächste Aufgabe sein, mir eine ausreichende Machtposition im Aufsichtsrat der A.-G. zu verschaffen. Ferner müssen wir die Genehmigung der Generalversammlung erlangen zum Kauf des Grundstückes „Quelle des Glücks“. Wie ich Ihnen schon sagte, bin ich Miteigentümer des Grundstückes. Ich werde meinem Teilerbehaber auch den Rest zu einem geringen Preis abnehmen können. Aber wir brauchen das Ganze; Sie wissen, warum. Stephan darf keine Möglichkeit mehr haben, auf dem Grundstück graben zu lassen. Sonst kommt er schließlich doch mal auf den Schwindel.“

Brüggemann zuckte bei dem letzten Wort zusammen. „Sonst erheben Sie keine Forderungen?“ fragte er.

„Doch, noch eine Kleinigkeit. Aber das ist eine Sache, die etwas aus dem Rahmen herausfällt. Wenn wir das Wichtigste erledigt haben, werden wir uns mal gemütlich darüber unterhalten.“

„Ich will mich mit Ihnen nie gemütlich unterhalten, sondern jetzt genau wissen, woran ich bin.“

Borst wiegte unangenehm lächelnd den Kopf hin und her. „Es gibt Dinge, die man nicht im Geschäftsverfahren erledigen kann, obwohl sie eigentlich auch dieselben Interessengebiete berühren. Na, kurz und gut, verehrter Herr Generaldirektor, ich möchte mich im passenden Moment um die Hand Ihrer Fräulein Tochter bewerben. Eine Ehe zwischen uns wäre, wenn Sie recht überlegen, geradezu ein Meisterstück an Diplomatie. Eine Art Versicherung auf Gegenseitigkeit, eine Verbrüderung auf Tod und Leben. Sie brauchten dann nie mehr in Angst und Sorge vor mir leben. Auch was wert, wie?“

Brüggemann starrte den andern eine Weile verständnislos an, als müsse er an seinem Verstand zweifeln. Oder wollte sich dieser Irre einen Witz mit ihm erlauben? Eine unbändige Wut erschütterte den Mann. Der Bann brach. Er lachte laut und hemmungslos auf. Immer stärker, fast hysterisch.

Als der Anfall etwas nachließ, hörte Borst Pochen an der Tür und zwar so, als ob der Draußenstehende schon wiederholt geklopft habe und sich nun mit Nachdruck bemerkbar machen wolle.

Borst ging, um zu öffnen. Eine wunderliche Figur zeigte sich im Türrahmen. Auch Brüggemann wurde nun auf den schäbig gekleideten Mann mit dem gedunnenen, einem Trinker gehörenden Gesicht, in dem ein verwildeter Bart wucherte, aufmerksam. Grund genug, in neues Lachen auszubrechen.

„Köstlich!“ schrie er außer Atem, „in meine Gesellschaft bin ich da hineingeraten, unter die Räuber bin ich gefallen, unter Gauner, Irrsinnige und Landstreicher.“

„Immer lustig, immer heiter!“ sagte das Individuum mürrisch. „Bei Ihnen geht es ja hoch her, Borst! Das laß ich mir gefallen! Sie leben fröhlich und fidel und mich lassen Sie hungern und dürsten. Das geht nicht so weiter, mein Lieber. Da müssen Sie für Abhilfe sorgen, sonst werde ich ungemütlich.“

Borst suchte den Mann, den er höflich ins Zimmer geführt hatte, zu beruhigen. „Seien Sie vernünftig, Mofska. Machen Sie keine Geschichten und benehmen Sie sich manierlich. Sie müssen wissen, wir haben heute hohen Besuch bekommen. Herr Generaldirektor Brüggemann aus Klinggenmoos, der sich schon lange darauf freut, Sie kennen zu lernen.“

„Sehr erfreut!“ verbeugte sich Brüggemann ironisch.

„Ganz meinerseits“, entgegnete der Stromer und riß sich in komischer Höflichkeit zusammen. „Ich selbst kenne Herrn Direktor ja schon von früher her. Mit dem Herrn Vater stand ich sozusagen auf freundschaftlichem Fuß. O ja, kann ich wohl behaupten! Ich war gewissermaßen sein intimer Vertrauter. Habe ihm gute Dienste geleistet.“

(Fortsetzung folgt.)

Ist das alles?

Von Detlev von Liliencron.

Ein Maientag im Sonnenglanz.

Ein Julitag, ein Enttekranz.

Ein kurzer Traum von Glück und Raft,

Das Leben floh in Sturm und Haß.

In Sturm und Haß, bergab, hinab,

Ein gleich vergessenes Menschengrab.

Alles zieht, o Morgenrot,

Ins Netz der alte Spinnriech Tod.